



Guide

Die Zukunft der Nachhaltigkeit: 9 Trends, die 2026 entscheiden

Die wichtigsten ESG-Trends, Risiken und Strategien von
Industrieexpert:innen für Unternehmen

Über den Guide

Entwicklungen, die Industrieunternehmen jetzt auf dem Schirm haben sollten.

2026 wird für viele Industrieunternehmen zum ESG-Wendepunkt. Nachhaltigkeit entwickelt sich spürbar weiter – weg von isolierter Berichterstattung, hin zu einem zentralen Faktor für Wettbewerbsfähigkeit, Steuerung und Risikomanagement.

Ob Green Claims, Scope-3-Dekarbonisierung, Klimatransitionspläne, Audit Readiness oder Multi-Reporting: Die Anforderungen steigen. Gleichzeitig wächst aber auch die Chance, ESG mit den richtigen Daten, Prozessen und Technologien deutlich effizienter und wirksamer zu steuern.

In diesem Guide bündeln wir gemeinsam mit ausgewählten Partnern aus Beratung und Wirtschaftsprüfung die wichtigsten Nachhaltigkeitstrends für 2026. Sie erfahren, welche Themen jetzt Priorität haben, wo Unternehmen konkret handeln müssen und wie sich ESG zur belastbaren Managementdisziplin entwickeln kann.

Wenn Sie in Nachhaltigkeit, Finance, Einkauf, Controlling oder Strategie Verantwortung tragen, ist dieser Guide für Sie gemacht.

Viel Spaß beim Lesen!

Autoren

Green Claims →



Dr. Meike Gebhard
Managing Director

SAIM

Scope 3 Dekarbonisierung →



Christian Kubis
Director Climate Management



Klimatransitionspläne →



Stefanie Vortkamp
Principal



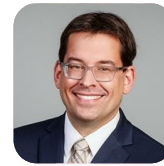
Christian Jonas
Sr. Project Manager



Klimarisikoanalyse →



Alexander Theek
Rechtsanwalt



Dr. Stefan Grabs
Wirtschaftsprüfer, Steuerberater



KI- und Daten-Architektur für Nachhaltigkeit →



Gyri Reiersen
CPO & Co-Founder



Agentic Circularity →



Lars Holländer
Head of Circular Business



ESG-Audit Readiness →



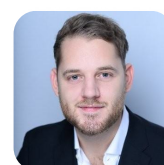
Dr. Christian Maier
Partner, Head of Accounting, Reporting & Process Advisory



ESG-Reporting automatisieren →



Svenja Teepe
Senior Managerin, Lead EY
Digital Sustainability Services



Kay Lennart Hoffmeister
Manager, ESG Reporting
Implementation



Multi-Reporting →



Till Wiechmann
CEO & Co-Founder



1.

Green Claims: wie die
EmpCo-Direktive 2026
die Nachhaltigkeits-
kommunikation
verändert





Green Claims: wie die EmpCo-Direktive 2026 die Nachhaltigkeitskommunikation verändert

Dr. Meike Gebhard

Managing Director

SAIM

Meike ist promovierte Umweltökonomin und seit 2008 Geschäftsführerin der UTOPIA GmbH, dem führenden Medienunternehmen für Nachhaltigkeit. 2023 gründete sie die Unternehmensberatung für Zukunftsfähigkeit SAIM – Consulting by UTOPIA, die Unternehmen in den Bereichen Strategie, Reporting und Kommunikation berät.

Wer mit Nachhaltigkeit wirbt, bewegt sich ab September 2026 auf vermintem rechtlichem Terrain: Die EU-Richtlinie zur Stärkung der Verbraucher für den ökologischen Wandel (EmpCo Directive EU 2024/825) verschärft das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb (UWG).

Die EmpCo-Richtlinie wurde 2024 von der EU verabschiedet und musste bis zum 27. März 2026 in deutsches Recht umgesetzt werden. Am 27. September 2026 tritt sie EU-weit in Kraft. Es gilt dann ein deutlich strengerer regulatorischer Rahmen für Unternehmen, die mit Umweltaussagen werben – auf Verpackungen, in der Werbung und der Markenkommunikation.

Warum die EU Green Claims stärker reguliert

Umweltaussagen – die sogenannten Green Claims – gelten als wichtige Orientierung für Verbraucher:innen für nachhaltige Kaufentscheidungen. In einer Studie der Europäischen Kommission aus dem Jahr 2020 erwiesen sich aber mehr als die Hälfte der betrachteten Umweltaussagen als vage, irreführend oder nicht ausreichend belegt. Die Konsequenz: Zwei Drittel der Verbraucher:innen in Deutschland vermuten hinter Nachhaltigkeitsaussagen von Unternehmen vor allem Greenwashing. Mit der EmpCo-Directive will die EU Greenwashing unterbinden und Verbraucher:innen in die Lage versetzen, nachhaltigere Kaufentscheidungen zu treffen.

Die vier zentralen Verbote der EmpCo-Direktive

Vier neue Per-se-Verbote im UWG adressieren typische Formen der irreführenden Umweltkommunikation:

- **Allgemeine Umweltaussagen:** Allgemeine Umweltaussagen wie „umweltfreundlich“, „grün“, „ökologisch“, „nachhaltig“ oder „klimafreundlich“ sind künftig verboten, außer es kann eine anerkannte hervorragende Umweltleistung (basierend auf einer Zertifizierung nach EU-Recht) nachgewiesen werden. Vermeiden Sie ab 2026 also besser alle generischen Claims („nachhaltige Verpackung“) und ersetzen sie durch spezifische („Flasche aus 100 % recyceltem PET“).
- **Nachhaltigkeitssiegel:** Eigenentwickelte Labels sind künftig nicht mehr zulässig. Alle verwendeten Nachhaltigkeitslabel müssen auf einem externen Zertifizierungssystem mit unabhängiger Prüfung beruhen.
- **Klimaneutralitätsclaims:** Aussagen wie „klimaneutral“, „klimapositiv“, die auf der Kompensation von Treibhausgasemissionen beruhen, sind für Produkte künftig unzulässig (bei Unternehmensclaims wird die Auslegung noch diskutiert). Verschieben Sie Ihre Kommunikation von Kompensationsclaims („klimaneutral“) zu Leistungsclaims (konkreten klimarelevanten Produktvorteilen).
- **Gesamtprodukt versus Teilmaßnahmen:** Wenn sich eine Umweltverbesserung nur auf einen bestimmten Aspekt bezieht, darf die Kommunikation nicht das gesamte Produkt betreffen. Statt „mikroplastikfreies Produkt“ wäre beispielsweise „mikroplastikfreie Rezeptur“ zulässig.

Was sich für Unternehmen in der Praxis ändert

Good News: Nachhaltigkeitskommunikation bleibt möglich. Aber sie muss besser werden, spezifischer – und stärker auf überprüfbaren Leistungen basieren. Gleichzeitig wächst die strategische Bedeutung einer engen Abstimmung zwischen Nachhaltigkeitsmanagement, Recht und Kommunikation. In der Praxis bedeutet das: Überprüfen Sie bestehende Green Claims systematisch, belegen sie diese mit belastbaren Nachweisen und präzisieren Sie die Umweltaussagen.

2.

Scope 3

Decarbonisierung:

Warum 2026 zum

Umsetzungsjahr wird





Scope 3 Decarbonisierung: Warum 2026 zum Umsetzungsjahr wird

Christian Kubis

Director Climate Management



Christian verantwortet als Director den Themenbereich Klimamanagement bei der Sustainable AG Unternehmensberatung. Seit über 10 Jahren unterstützt er Unternehmen unter anderem bei der Entwicklung und Umsetzung praktikabler und wirtschaftlich sinnvoller Lösungen im Bereich Klimastrategie, Emissionsbilanzierung und Reduktionsmaßnahmen mit besonderem Fokus auf komplexe Wertschöpfungsketten.

Steigende Energie- und Materialkosten, fragile Lieferketten und regulatorische Vorgaben verändern die Rahmenbedingungen für nahezu alle Branchen. Damit wird der Blick auf Scope-3-Emissionen zu einem strategischen Businessfaktor. Wer versteht, wo CO₂ in der Wertschöpfung entsteht, kann Kosten senken, Risiken reduzieren und seine Position in zentralen Kunden- und Lieferantenbeziehungen stärken. Gleichzeitig steigt der Marktdruck: Geschäftspartner erwarten belastbare Daten und eine klare Dekarbonisierungsstrategie. Unternehmen, die hier proaktiv handeln, sichern sich bessere Konditionen, höhere Planungssicherheit und langfristige Partnerschaften. Scope-3-Dekarbonisierung ist damit kein rein ökologisches Nachhaltigkeitsprojekt, sondern ein Thema, das direkt über Resilienz der Geschäftsmodelle, Marktzugang, Ergebnissicherung und Zukunftsfähigkeit entscheidet.

„In unserer Arbeit begegnen uns viele Unternehmen, deren Scope-3-Emissionen zwar solide bilanziert sind, jedoch steigen anstatt zu sinken. Häufig liegt es nicht an fehlenden Ideen und Möglichkeiten für Maßnahmen, sondern daran, dass Unternehmen strategisch, organisatorisch und kulturell nicht auf dieses Thema vorbereitet sind. Genau hier setzen wir an.“ so Christian Kubis, Direktor, Sustainable AG Unternehmensberatung.

Genau deshalb muss 2026 zum Umsetzungsjahr werden: weg von reiner Bilanzierung, hin zur tatsächlichen Reduktion in der Wertschöpfung.

Die vier zentralen Herausforderungen

- 1. Produkte und Services neu denken:** Wie gelingt es, Produktmanagement und Entwicklung so einzubinden, dass CO₂-Reduktion von Anfang an Teil von Produkten, Services und technischen Entscheidungen wird?
- 2. Vergleichbare und hochwertige Primärdaten erhalten und integrieren:** Wie kommen Unternehmen an belastbare CO₂-Daten von Lieferanten und Kunden und wie lassen sich diese konsistent und prüfbar in die eigene Bilanz und Steuerung integrieren?
- 3. Ökonomisch sinnvolle Maßnahmen identifizieren und Partner zur Umsetzung bringen:** Welche Maßnahmen sind sowohl klimawirksam als auch wirtschaftlich tragfähig und wie werden Lieferanten und Kunden motiviert, diese tatsächlich umzusetzen?
- 4. CO₂ als relevantes Entscheidungskriterium in bestehende Prozesse integrieren:** Wie wird CO₂ im Einkauf, in Investitionsentscheidungen oder im Produktmanagement zu einer echten Steuerungsgröße und wie gelingt der notwendige organisatorische Wandel?

Unternehmen, mit denen wir echte Fortschritte erzielen, setzen auf folgende wirkungsvolle Hebel:

- **CO₂ wird konsequent in Einkaufs- und Produktentscheidungen integriert,** als Bestandteil von Ausschreibungen, Lieferantenbewertungen, technischen Spezifikationen und zentralen Beschaffungsentscheidungen.
- **Emissionen werden über klare, wenige KPIs gesteuert,** die in Zielsysteme, Investitionslogiken und Anreizmechanismen eingebettet sind.
- **Lieferanten und Kunden werden aktiv eingebunden,** etwa über gemeinsame Pilotprojekte zu Energie, Materialien oder Produktionsprozessen sowie über transparente Datenanforderungen und Unterstützungsangebote.
- **Einkauf, Nachhaltigkeit, IT, Finance, Produktmanagement und Entwicklung arbeiten eng zusammen,** sodass Klimaziele Teil der wirtschaftlichen und technischen Entscheidungslogik werden.

Lösungen und Ansätze haben wir. Strategisches und konsequentes Handeln sichert wirtschaftlichen Erfolg, Resilienz und den notwendigen ökologischen Beitrag.

3.

Klimatransitionspläne –
von reiner Reporting-
anforderung zum
Steuerungsinstrument



Klimatransitionspläne – von reiner Reportinganforderung zum Steuerungsinstrument



Stefanie Vorkamp
Principal



Christian Jonas
Senior Project Manager



Stefanie und Christian sind Expert:innen für Nachhaltigkeit bei Horváth mit Fokus auf Sustainable Finance, ESG Regularitik wie bspw. CSRD sowie Dekarbonisierung und Green Transformation entlang der gesamten Wertschöpfungskette.

Wurden Klimatransitionspläne (Climate Transition Plans, CTPs) bislang primär aus regulatorischen Gründen (z.B. CSRD) erstellt, rückt jetzt zunehmend ihre strategische und operative Relevanz in den Fokus. Immer mehr Unternehmen erkennen den Mehrwert und nutzen einen CTP als zentrales Steuerungsinstrument zur Umsetzung ihrer kurz- und langfristigen Klimaambitionen.

Unternehmen stehen zunehmend unter Druck, ihre Treibhausgasemissionen systematisch zu reduzieren. Kunden und Kapitalmarkt fordern neben der Reduktion von Emissionen zudem Transparenz über Fortschritt, Kosten und den Umgang mit Risiken. Wer keinen belastbaren CTP vorweisen kann, erhöht das Risiko schlechterer Finanzierungskonditionen oder womöglich den Ausschluss aus Wertschöpfungsketten. Parallel wächst das Kosten-Risiko aufgrund steigender CO₂-Preise weiter an. Auch zeigen Analysen, dass Unternehmen, die ihr Geschäftsmodell nicht rechtzeitig an eine klimaneutralere Wirtschaft anpassen, in der Zukunft erhebliche Gewinneinbuße (bis zu 25% je nach Szenario), bspw. durch reale physische Klimaschäden, erleiden könnten.

Der zentrale Erfolgsfaktor zur Risikominderung im Unternehmen liegt in der proaktiven Steuerung von Risikofaktoren. Durch Frühindikatoren wie der Anteil erneuerbarer Energien oder der Anteil verifizierbarer Lieferantendaten wird die Möglichkeit geschaffen, bereits unterjährig einzugreifen und frühzeitig gegenzusteuern – deutlich früher, als wenn Zielabweichungen in den Gesamtemissionen Scope 1-3 erst zum Jahresende sichtbar werden. Ein CTP bietet Struktur und macht transparent, wie Klimaziele konkret umgesetzt, finanziert und gesteuert werden.

In der Praxis zeigt sich: entscheidend ist weniger die Existenz eines langfristigen Net-Zero-Ziels als vielmehr der klare Weg des Unternehmens zur Zielerreichung. Eine wirksame Steuerung entsteht durch die Verknüpfung von Kennzahlen mit Planung, Budgetierung, Szenarioanalysen und Investitionsentscheidungen. Für eine erfolgreiche Umsetzung eines CTP braucht es klare Governance-Strukturen mit lokaler Kontrolle und dezentraler Verantwortung sowie Umsetzung der Maßnahmen in den Fachbereichen. Unternehmen, die Emissionspfade, Maßnahmen und finanzielle Effekte in ihre reguläre Unternehmensplanung integrieren, schaffen die Grundlage für eine aktive Steuerung, anstatt rein retrospektives Reporting mit begrenztem Mehrwert umzusetzen. Durch die Verzahnung des CTP mit bestehenden Planungs-, Steuerungs- und Controlling-Prozessen können Unternehmen die Erreichung ihrer Klimaziele im Tagesgeschäft erfolgreich verankern.

Beobachtete Markttrends für 2026 auf einen Blick

- 1. Integration von CTPs in Planung und Controlling:** THG-Emissionspfade, Maßnahmen und finanzielle Effekte werden Teil der Unternehmenssteuerung
- 2. Integration der transitorischen Risiken in die Finanz- und Szenarioplanung:** Potenzielle finanzielle Effekte werden transparent abgebildet und Entwicklungen modelliert
- 3. Verschiebung von reinen Emissionskennzahlen hin zu Frühindikatoren:** Unternehmen steuern nicht mehr primär über jährliche Emissionswerte, sondern über unterjährige Kennzahlen, die den Fokus auf die Maßnahmenumsetzung abbilden
- 4. Klare Governance mit dezentraler Umsetzung:** Zentrale Leitplanken werden gesetzt, die Umsetzung und Zielerreichung liegen jedoch in der Verantwortung der Fachbereiche
- 5. Szenario basierte Betrachtung statt statischer Langfristpläne:** CTPs werden iterativ weiterentwickelt und regelmäßig an neue Rahmenbedingungen angepasst

4.

ESG-Reporting –
alles nur Bürokratie?
Steigende Relevanz von
Klimarisikoanalysen



ESG-Reporting – alles nur Bürokratie? Steigende Relevanz von Klimarisikoanalysen



Alexander Theek

Rechtsanwalt, Sustainability-AuditorIDW,
Director, Legal Compliance & ESG
Assurance



Dr. Stefan Grabs

Wirtschaftsprüfer, Steuerberater,
Sustainability-AuditorIDW, Partner, Head
of Sustainability



Stefan ist Wirtschaftsprüfer und Experte für ESG-Berichterstattung, CSRD-Prüfungen und die EU-Taxonomie. Alexander ist Rechtsanwalt und spezialisiert auf ESG-Compliance sowie nachhaltigkeitsbezogene Gesetzgebung. Gemeinsam unterstützen sie internationale Konzerne wie auch den Mittelstand bei der Erfüllung regulatorischer ESG-Anforderungen und dem Aufbau resilienter Reporting- und Due Diligence Prozesse.

Das ESG-Reporting stand in den vergangenen Jahren häufig im Zentrum kritischer Diskussionen, nicht zuletzt wegen seines Umfangs und der Wahrnehmung, es handele sich vor allem um zusätzliche Bürokratie und eine reine Compliance-Übung. Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass die europäischen Vorgaben einen strukturierten Rahmen schaffen, der Unternehmen (teils erstmals) an zentrale Zukunftsrisiken heranführt.

Treiber für Klimarisikomanagement

Die European Sustainability Reporting Standards (ESRS) und damit einhergehend die doppelte Wesentlichkeitsanalyse und die Offenlegungen aus ESRS E1-11 („simplified ESRS“) als auch die EU-Taxonomie haben begünstigt, dass Klimarisiken im Unternehmen adressiert und verbindlich in der Unternehmenssteuerung verankert werden. Das Reporting wirkt damit als Katalysator für eine längst überfällige Auseinandersetzung mit finanziellen Effekten klimabedingter Risiken und deren Bedeutung für Geschäftsmodelle und Wertschöpfungsketten.

Die Fähigkeit, Klimarisiken frühzeitig zu erkennen, finanziell zu quantifizieren und in konkrete Steuerungsmaßnahmen zu überführen, rückt hierbei aus Perspektive der Versicherer, Banken und der eigenen Geschäftspartner zunehmend in den Fokus, als Ausprägung resilienter Unternehmensführung.

Unternehmen sind durch diese Entwicklungen dazu angehalten Klimarisiken transparent darzustellen und in der Risikosteuerung zu adressieren. Im Mittelpunkt steht eine vorausschauende Analyse und Bewertung von Risiken, die sich aus veränderten Marktbedingungen, regulatorischen Anpassungen und klimabedingten Veränderungen ergeben, mithin physische und transitorische Risiken, die mit dem Klimawandel verbunden sind und einhergehen.

Klimarisiken verstehen

Unternehmen stehen vor der herausfordernden Aufgabe physische Klimagefahren und deren Auswirkungen auf das Unternehmen zu verstehen, Klimarisiken zuverlässig zu identifizieren, deren finanzielle Auswirkungen zu bewerten und daraus tragfähige Anpassungsmaßnahmen abzuleiten.

Ausgangspunkt hierfür ist das grundlegende Verständnis von Klimarisiken als Zusammenspiel von Klimagefahr, Exposition und Vulnerabilität. Wenn diese drei Faktoren zusammentreffen, entsteht ein Risiko, welches sich benennen, quantifizieren und in betriebswirtschaftliche Effekte überführen lässt.

Die klimatischen Entwicklungen der letzten Jahre verdeutlichen, dass physische Klimarisiken signifikante Schäden verursachen. Weltweit belief sich die Schadenssumme auf rund EUR 278 Mrd. während in Deutschland wetterbedingte Schäden von rund EUR 5,6 Mrd. entstanden und somit zu erheblichen Belastungen für Versicherer und Unternehmen durch Beschädigung von gefährdeten Systemen wie Gebäuden, Anlagen und Infrastrukturen führten.

ESG-Reporting – alles nur Bürokratie? Steigende Relevanz von Klimarisikoanalysen

Klimarisiken analysieren & bewerten

Inzwischen stehen umfangreiche Klimadaten zur Verfügung, um die Exposition für Klimagefahren greifbar zu machen und belastbar einzuschätzen. Daten zu Klimagefahren wie bspw. Sturm, Hitze, Starkregen oder Überflutungen ermöglichen eine fundierte Basis für die Analyse relevanter Standorte. Unternehmen können diese Daten nutzen, um ihre mögliche Betroffenheit realistisch einzuschätzen und anschließend sowohl operative Schwachstellen, etwa bauliche Verwundbarkeit, als auch prozessuale Risiken, beispielsweise Unterbrechungen von Lieferketten, systematisch zu bewerten.

Auch wenn die Gefährdung von Vermögenswerten im eigenen Geschäftsbereich regelmäßig den Startpunkt einer Klimarisikoanalyse darstellen, zeichnet sich eine Ausdehnung des Betrachtungsrahmens in der Praxis ab. Sowohl relevante Zulieferer, die für das eigene Unternehmen systemrelevant sind (bspw. bei Single Sourcing oder großer Abhängigkeit) als auch kritische Transportwege werden (sinnvollerweise) immer häufiger in den Klimarisikoanalyseprozess einbezogen.

Denn zunehmend spüren Unternehmen finanzielle Konsequenzen im Kontext von Lieferausfällen und -verzögerungen. Zudem geben Banken schon jetzt höhere Refinanzierungskosten an Unternehmen weiter – insbesondere bei CO₂ exponierten Geschäftsmodellen – und verlangen belastbare und nachvollziehbare Klimarisikoanalysen als Grundlage für Kreditentscheidungen. Parallel reagieren Versicherer auf die steigende Schadenslage, indem sie Prämien anpassen, Leistungen reduzieren oder betroffene Regionen und einzelne Risiken nicht mehr versichern.

Zur Annäherung an das Thema Klimarisikoanalyse sind Hilfsmittel wie die ISO 14091:2021, der Leitfaden des Umwelt Bundesamtes (UBA) zur „Durchführung einer robusten Klimarisiko- und Vulnerabilitätsanalyse nach EU-Taxonomie“ sowie der sechste Sachstandsbericht des IPCC zu empfehlen.

Fazit

Die Klimarisikoanalyse wird zu einem verbindenden Element zwischen ESG-Reporting, Risikomanagement und Investitionsentscheidungen. Sie stärkt die Widerstandsfähigkeit, erhöht die strategische Handlungsfähigkeit und unterstützt Unternehmen dabei, regulatorische Anforderungen und Erwartungen von Stakeholdern zu erfüllen.

Obwohl die Klimarisikoanalyse ursprünglich vor allem durch die Anforderungen des ESG-Reportings an Sichtbarkeit gewonnen hat, entwickelt sie sich zunehmend zu einem integrierten Bestandteil des Risikomanagements. Unternehmen führen sie heute nicht mehr nur zur Erfüllung regulatorischer Offenlegungspflichten durch, sondern weil die systematische Bewertung klimabedingter Risiken zu einer zentralen Voraussetzung für belastbare Entscheidungen, finanzielle Stabilität und unternehmerische Resilienz geworden ist.

5.

Die neue Daten- und KI-Architektur für Nachhaltigkeit





Die neue KI- und Daten-Architektur für Nachhaltigkeit

Gyri Reiersen,
CPO & Co-Founder

tanso

Gyri ist Mitgründerin und CPO von Tanso. Mit einem Hintergrund als KI-Ingenieurin und Stationen bei TUM, ETH und MIT ist sie seit über einem Jahrzehnt im Climate-Tech-Bereich tätig. 2021 gründete sie Tanso, um Climate Intelligence in die Industrie zu bringen und Unternehmen bei der Erreichung ihrer Nachhaltigkeitsziele zu unterstützen.

Im Jahr 2026 wird KI eine einfache Wahrheit offenlegen: Nachhaltigkeitsführerschaft hängt von digitaler Reife ab. Die Unternehmen, die vorne liegen, zeichnen sich nicht nur durch ambitionierte Ziele aus, sondern durch strukturierte Daten, vernetzte Systeme und die notwendige Governance, um fundierte Entscheidungen treffen zu können.

Nachhaltigkeit und Daten gehen heute Hand in Hand. Starke Entscheidungen zu Emissionen, Ressourcen, Lieferantenrisiken oder Compliance sind nur möglich, wenn klar ist, wo relevante Daten liegen, wer sie verantwortet, wer Zugriff hat und wie verlässlich sie sind. Deshalb benötigen immer mehr Unternehmen eine echte Datenlandkarte: eine transparente Übersicht darüber, wo Nachhaltigkeitsdaten gespeichert sind, wie sie durch Systeme fließen, welche Zugriffsrechte gelten und welche Governance-Strukturen Qualität und Verantwortlichkeit sicherstellen.

KI wird diesen Wandel beschleunigen. In vielerlei Hinsicht ist sie die nächste Phase der Digitalisierung. Sie kann dabei helfen, Nachhaltigkeitsdaten deutlich schneller zu erfassen, zu strukturieren, zu analysieren und daraus Maßnahmen abzuleiten. Im Jahr 2026 werden wir vermehrt agentenähnliches Verhalten im Hintergrund sehen: Systeme identifizieren Datenlücken, bereiten nächste Schritte vor, koordinieren Workflows und steigern die Produktivität von Nachhaltigkeitsteams über Einkauf, Finance, Operations und Compliance hinweg.

Doch KI schafft nur dort echten Mehrwert, wo die zugrunde liegenden Daten digital, vernetzt und vertrauenswürdig sind. Genau deshalb sind Integrationen entscheidend. Mit wachsender Datenmenge benötigen Unternehmen nahtlose Verbindungen zwischen ERP-Systemen, Lieferantenplattformen, Data Warehouses, Reporting-Tools und operativer Software. Erfolgreiche Unternehmen werden Brüche im Datenfluss vermeiden und auf manuelle Übergaben, wiederholte Uploads und isolierte Einzellösungen verzichten.

Gleichzeitig kann Geschwindigkeit Fachwissen nicht ersetzen. Gerade im Compliance-Kontext bleiben robuste Prozesse, fachliche Expertise und menschliche Kontrolle unerlässlich. Annahmen müssen geprüft, Ergebnisse validiert und Verantwortung für Datenqualität übernommen werden. „Human-in-the-loop“ wird zur Voraussetzung für Vertrauen – nicht zu einer Übergangslösung.

Die entscheidende Trennlinie im Jahr 2026 verläuft daher nicht zwischen Unternehmen, die KI nutzen, und solchen, die es nicht tun. Sie verläuft zwischen denen, die die nötigen Daten- und IT-Grundlagen geschaffen haben, um KI sinnvoll einzusetzen, schneller zu agieren, Kosten zu senken, Compliance zu verbessern und bessere Entscheidungen zu treffen – und denen, die noch in Excel, fragmentierten Prozessen und isolierten Systemen feststecken und Schwierigkeiten haben, aus wachsenden Datenmengen konkrete Maßnahmen abzuleiten.

6.

Agentic Circularity: Wie KI-Agenten die Kreislaufwirtschaft steuerbar machen





Agentic Circularity: Wie KI-Agenten die Kreislaufwirtschaft steuerbar machen

Lars Holländer

Senior Manager & Head of Circular Business



Lars ist Leiter des Bereichs Circular Business bei der Management- und Transformationsberatung UNITY AG. Als Gründungsmitglied von Green Deal Dataspace e.V. treibt er den europaweiten Datenaustausch für Sustainability und Biodiversität voran. Er berät das Mata Atlântica Agroforstprojekt (MAAP) an der Ostküste Brasiliens und betreut ein Mastermodul Approaching Sustainability als Dozent. Lars ist ausgebildeter Nachhaltigkeitswissenschaftler in Environmental Studies and Sustainability Science an der Lund University in Schweden.

Circular Economy Aspekte gehören inzwischen zu den festen Bausteinen vieler Nachhaltigkeitsstrategien. Dennoch bleibt ihre Umsetzung in der Praxis oft fragmentiert: einzelne Recyclinginitiativen, Pilotprojekte oder Designansätze stehen komplexen Lieferketten, unvollständigen Materialdaten und wirtschaftlichen Zielkonflikten gegenüber. Genau hier zeichnet sich für 2026 ein neuer Entwicklungsschritt ab: die Verbindung von Circular Economy mit KI-basierten Agentensystemen.

Circular Economy scheitert selten an Ideen, sondern häufig an Koordination. Materialien, Lieferanten, Produktdesign, Rücknahmesysteme und regulatorische Anforderungen müssen entlang der gesamten Wertschöpfungskette zusammengeführt werden. KI-Agenten können genau diese Koordination übernehmen. Sie können kontinuierlich Daten aus Einkauf, Produktion, Logistik und Produktentwicklung analysieren, Optimierungspotenziale identifizieren und konkrete Maßnahmen vorschlagen.

Ein erster Anwendungsfall ist ein Material- oder Product-Passport-Agent in internationalen Lieferketten. Der digitale Produktpass erfordert Transparenz über Materialzusammensetzung, Herkunft, CO₂-Fußabdruck, Reparierbarkeit und Produkthistorie. Dadurch entstehen neue Datenstrukturen, die Zusammenhänge sichtbar machen und den Einsatz von KI erleichtern. Ein KI-Agent kann Informationen automatisch konsolidieren, fehlende Lieferantendaten identifizieren oder alternative Materialien und Sekundärrohstoffe vorschlagen. Nachhaltigkeitsdaten werden so zu operativen Entscheidungsgrundlagen im Einkauf und in der Produktstrategie.

Im Maschinen- und Anlagenbau entsteht ein zweiter Anwendungsfall: der Circular-Design-Agent. Maschinen bestehen oft aus hunderten Komponenten mit langen Lebenszyklen. Ein KI-Agent kann Konstruktionsteams unterstützen, indem Designvarianten automatisch hinsichtlich Reparierbarkeit, Modularität oder Wiederverwertbarkeit bewertet werden. Dadurch wird bereits in der Entwicklungsphase sichtbar, welche Entscheidungen Emissionen senken und gleichzeitig Remanufacturing oder Ersatzteilstrategien verbessern.

Ein dritter Anwendungsfall betrifft Unternehmen mit breiten Produktportfolios, etwa Konsumgüter- oder Elektronikhersteller. Ein Reverse-Logistics-Agent kann Rücknahme- und Refurbishment-Prozesse steuern, Rückläufer analysieren und entscheiden, ob Produkte wiederverwendet, aufgearbeitet oder recycelt werden sollten. So lassen sich Materialwerte besser erhalten und Kreisläufe wirtschaftlich effizienter organisieren.

Mit solchen Systemen verändert sich die Rolle von Nachhaltigkeitsdaten grundlegend: von statischen Reportinginformationen hin zu operativen Steuerungsdaten. Regulatorische Entwicklungen wie der Digitale Produktpass verstärken diese Dynamik zusätzlich. Produkte erhalten eine digitale Identität mit Informationen zu Materialien, Emissionen und Lebensdauer, eine zentrale Grundlage für automatisierte zirkuläre Entscheidungen.

Für Unternehmen bedeutet das einen Perspektivwechsel. Circular Economy wird zunehmend zu einem datengetriebenen Steuerungsmodell für Ressourcen, Kosten und Wertschöpfung. Agentic Circularity beschreibt genau diese Entwicklung: eine Kreislaufwirtschaft, die durch KI nicht nur geplant, sondern aktiv gesteuert wird.

7.

ESG-Audit Readiness: Wie Unternehmen ihre ESG-Daten prüfbar machen





ESG-Audit Readiness: Wie Unternehmen ihre ESG-Daten prüfbar machen

Dr. Christian Maier

Wirtschaftsprüfer, Partner, Head of Accounting, Reporting & Process Advisory

RÖDL

Christian ist Wirtschaftsprüfer und CPA mit über 16 Jahren Erfahrung in der Beratung und Prüfung mittelständischer Weltmarktführer. Als Leiter des Bereichs Accounting, Reporting & Process Advisory bei RÖDL begleitet er Unternehmen bei der Integration von Finanz- und Nachhaltigkeitsberichterstattung sowie bei Transformations- und Reportingprozessen.

Seit Februar 2026 steht endgültig fest: Unternehmen mit mehr als 1.000 Mitarbeitenden und mehr als 450 Millionen Euro Umsatzerlösen müssen spätestens ab dem Geschäftsjahr 2027 einen ESRS-konformen Nachhaltigkeitsbericht vorlegen. ESG-Informationen müssen dabei nicht nur transparent, sondern auch in einer Qualität bereitgestellt werden, die einer externen Prüfung standhält. Auch in der freiwilligen Berichterstattung gewinnt die Verlässlichkeit der ESG-Daten angesichts steigender Stakeholderanforderungen an Bedeutung.

Damit rückt im Jahr 2026 ein Thema stärker in den Fokus: die Integration von ESG in das interne Kontrollsystem (IKS).

Während ESG-Daten bislang häufig dezentral, anlassbezogen und manuell erhoben wurden, geht der Trend – getrieben durch Markt und Regulierung – klar in Richtung einer stärkeren Systematisierung der Prozesse. Nachhaltigkeitskennzahlen müssen eindeutig definiert, Datenerhebungsprozesse standardisiert und Verantwortlichkeiten klar in Governance- und Kontrollstrukturen verankert sein. Ziel ist die sogenannte „ESG-Audit Readiness“ – also die Fähigkeit eines Unternehmens, ESG-Daten prüfungssicher bereitzustellen.

Ein wirksames ESG-bezogenes Kontrollframework orientiert sich dabei zunehmend an etablierten Prinzipien der Finanzberichterstattung. Dazu zählen dokumentierte Prozessbeschreibungen, Plausibilitätsprüfungen, Audit Trails sowie strukturierte Freigabe- und Validierungsprozesse. Gerade bei komplexen Kennzahlen – etwa Scope-3-Emissionen oder Sozialindikatoren entlang der Wertschöpfungskette – ist ein belastbares Kontrollumfeld entscheidend für die Konsistenz und Nachvollziehbarkeit der Daten.

Der Aufbau eines ESG-bezogenen IKS erfolgt schrittweise und sollte idealerweise auf bestehenden IKS-Prozessen aus der Finanzberichterstattung aufsetzen. Zu Beginn steht die Definition der als wesentlich identifizierten ESG-Kennzahlen sowie der zugrunde liegenden Methoden und Systemgrenzen. Darauf aufbauend werden Datenerhebungsprozesse dokumentiert und Verantwortlichkeiten entlang der gesamten Datenentstehungskette festgelegt – von der operativen Erfassung bis zur finalen Berichterstattung. Anschließend gilt es, geeignete Kontrollmechanismen zu implementieren, etwa automatisierte Validierungsregeln, systematische Plausibilitätsprüfungen oder Vier-Augen-Prinzipien. Auch die nachvollziehbare Dokumentation zentraler Annahmen und Schätzungen ist für eine prüfungssichere Datenbasis essenziell. Die Einbindung interner und externer Experten – etwa aus IT, interner Revision oder Risikomanagement – sowie der Einsatz einer leistungsfähigen ESG-Softwarelösung sind dabei wichtige Erfolgsfaktoren.

Ein etabliertes ESG-IKS schafft deutlichen Mehrwert: Interne Prozesse werden effizienter, ebenso wie externe Prüfungen. Gleichzeitig entsteht eine belastbare Datenbasis für fundierte Managemententscheidungen, beispielsweise bei Dekarbonisierungsmaßnahmen, der Bewertung von Nachhaltigkeitsrisiken oder der Priorisierung strategischer Initiativen. Auch gegenüber externen Stakeholdern wirkt sich ein robustes ESG-IKS positiv aus: Banken, Investoren und Ratingagenturen beziehen ESG-Daten zunehmend in ihre Risikoanalysen ein, wodurch Unternehmen mit transparenten und geprüften Kennzahlen bessere Voraussetzungen für nachhaltigkeitsbezogene Finanzierungen haben.

Der Blick auf 2026 zeigt einen klaren Entwicklungspfad: ESG-Daten werden integraler Bestandteil der Unternehmenssteuerung – mit klaren Prozessen, belastbaren Kontrollen und prüfbaren Datengrundlagen. Ein integriertes ESG-IKS wird damit zu einem zentralen Baustein für glaubwürdige Berichterstattung, regulatorische Compliance, strategische Steuerung und zukunftsfähige Governance.

8.

Von der Extralast zur
effizienten Routine:
ESG-Reporting sinnvoll
automatisieren



Von der Extralast zur effizienten Routine: ESG-Reporting sinnvoll automatisieren



Svenja Teepe

Senior Managerin, Lead EY Digital Sustainability Services



Kay Lennart Hoffmeister

Manager, ESG Reporting Implementation



Svenja und Lennart sind Expert:innen bei EY an der Schnittstelle zwischen ESG, Nachhaltigkeit und digitaler Transformation. Sie unterstützen Unternehmen dabei, regulatorische Anforderungen zu erfüllen und gleichzeitig datengetriebene, nachhaltige Geschäftsmodelle und Prozesse zu entwickeln.

Für viele Unternehmen bedeutet ESG-Reporting vor allem eines: steigende Anforderungen bei gleichbleibenden oder sogar reduzierten Ressourcen. Mit der verpflichtenden Veröffentlichung von ESRS- und EU-Taxonomie-basierten Berichten sowie den verbundenen Prüfanforderungen wird Nachhaltigkeitsberichterstattung zu einem datengetriebenen, systematischen Prozess, unabhängig davon, ob man seinen Beitrag aus Nachhaltigkeit, Finance, Controlling, Einkauf oder IT liefert.

Die EU-Omnibus-Reformen führen zwar zu einem engeren, dafür jedoch anspruchsvolleren Pflichtenkreis, sowohl inhaltlich, als auch formal. Für Unternehmen, die weiterhin berichten müssen, steigt damit die Notwendigkeit, Prozesse effizient, prüfbar und digital anschlussfähig zu gestalten. Im Folgenden beschreiben wir fünf pragmatische Schritte, wie Unternehmen funktionsübergreifend ihr ESG-Reporting stabilisieren und automatisieren können.

1. Einheitlichen Datenfluss etablieren

ESG-Daten müssen aus vielen Bereichen kommen: HR, Einkauf, Umweltmanagement, Finanzen, Produktion und weitere. Eine zentralisierte Datensammlung, z. B. in Form eines Data Lakes, ersetzt verteilte Excel-Sheets und verhindert Übertragungsfehler zwischen verschiedenen Datensammlungsformaten. Einheitliche Vorlagen und klar definierte Zuständigkeiten sorgen für Zuverlässigkeit und bilden die Grundlage für eine strukturierte und nachvollziehbare Berichterstattung.

2. Datenqualität automatisieren: Prüfungen & KI-Checks

Automatisierte Validierungen wie Vollständigkeitsprüfungen oder Anomalie-Detektion reduzieren manuelle Schleifen. KI-gestützte Funktionen identifizieren Ausreißer, prüfen Konsistenzen und helfen, fehlende Informationen frühzeitig sichtbar zu machen. Dadurch entsteht ein belastbarer Audit Trail für ESG-, Finanz- und IT-Teams gleichermaßen.

3. Kollaboration professionalisieren

Effizientes ESG-Reporting funktioniert nur, wenn Rollen und Prozesse klar definiert sind: Wer liefert welche Daten? Wer prüft? Wer gibt frei? Tools mit Aufgabenmanagement, Freigabestufen und dokumentierten Daten-Incidents schaffen Transparenz und machen den Prozess prüfungssicher, vergleichbar mit etablierten Finanz-Kontrollsystemen.

4. Supply Chain & Scope 3 strukturiert integrieren

Gerade im Bereich Einkauf und Nachhaltigkeit ist es wichtig, dass die Wege zur Erhebung von Lieferantendaten klar strukturiert sind. Es sollte deutlich definiert sein, wie tief die Datenerfassung in der Lieferkette reicht. Durch automatisierte Prozesse für die Zusammenarbeit mit Lieferanten, standardisierte Anfragen und eine nachvollziehbare Methodik werden Aufwand und Unsicherheiten deutlich verringert.

5. Output professionalisieren: Berichte effizient mit KI und Prompts erstellen

Durch den Einsatz von KI und gezielter Prompt-Nutzung können Berichte deutlich schneller verfasst werden. Textbausteine und von KI generierte Narrative ermöglichen es, relevante Inhalte automatisiert und präzise zu formulieren. Zudem lassen sich quantitative Datensegmente mithilfe von Prompts direkt in die gewünschte Berichtsstruktur integrieren. So werden sowohl die Geschwindigkeit als auch die Qualität der Berichtserstellung gesteigert.

Weniger Aufwand, mehr Robustheit

Unternehmen, die diese Schritte umgesetzt haben, berichten uns von geringeren Kosten, deutlich weniger manuellen Abstimmungen und einer spürbar höheren Prozesssicherheit. Automatisierung macht ESG-Reporting nicht nur effizienter, sondern zu einem verlässlichen Bestandteil der Unternehmenssteuerung.

9.

Multi-Reporting wird zur neuen ESG-Normalität – Synergien statt Silos





Multi-Reporting wird zur neuen ESG-Normalität – Synergien statt Silos

Till Wiechmann
CEO & Co-Founder

tanso

Till ist Gründer und Geschäftsführer von Tanso. Mit langjähriger Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Industrieunternehmen unterstützt er Unternehmen bei CO₂-Bilanzierung, ESG-Berichterstattung und der strategischen Integration von Nachhaltigkeit.

2026 wird für viele Unternehmen zum Wendepunkt im ESG-Management. Multi-Reporting entwickelt sich vom isolierten Pflichtprojekt zur strukturellen Grundlage der Nachhaltigkeitssteuerung. Anforderungen aus CSRD und ESRS stehen nicht mehr allein, sondern wirken parallel zu marktgetriebenen Ratings und Bewertungen wie EcoVadis und CDP. Was sich verändert: ESG-Daten werden nicht mehr für einzelne Frameworks separat erhoben. Stattdessen wächst der strategische Bedarf, Daten einmal strukturiert zu erfassen und systematisch mehrfach zu nutzen – für regulatorisches Reporting, Lieferantenbewertungen und Kapitalmarktanforderungen.

Drei Treiber dieser Entwicklung

- 1. Regulatorische und marktgetriebene Anforderungen greifen ineinander:** CSRD/ESRS setzen den regulatorischen Rahmen, während für viele Unternehmen Ratings wie EcoVadis und CDP eine wichtige Funktion in Ausschreibungen und der eigenen Nachhaltigkeits-Positionierung einnehmen. Viele Anforderungen überschneiden sich – etwa bei Emissionen, Governance oder Sozialthemen. Unternehmen werden ihre Reporting-Strukturen so ausrichten müssen, dass unterschiedliche Formate auf einer konsistenten Datenbasis basieren.
- 2. Stakeholder-Erwartungen steigen:** Kunden, Finanzpartner und Lieferkettenakteure erwarten belastbare ESG-Daten als Entscheidungsgrundlage. Nachhaltigkeitskennzahlen werden damit zur Voraussetzung für Geschäftsbeziehungen – nicht nur zur Dokumentationspflicht.
- 3. Effizienz wird zum Wettbewerbsfaktor:** Gerade Unternehmen, die die ersten erfolgreichen Testläufe hinter sich haben, denken Nachhaltigkeit nun integriert und starten mit einem stärkeren Fokus auf Automatisierung und Integration in die Operationalisierung.

Was erfolgreiche Unternehmen 2026 anders machen

- Sie etablieren framework-übergreifendes Daten-Mapping
- Sie definieren klare ESG-Governance-Strukturen
- Sie bauen zentrale, skalierbare Datenarchitekturen auf

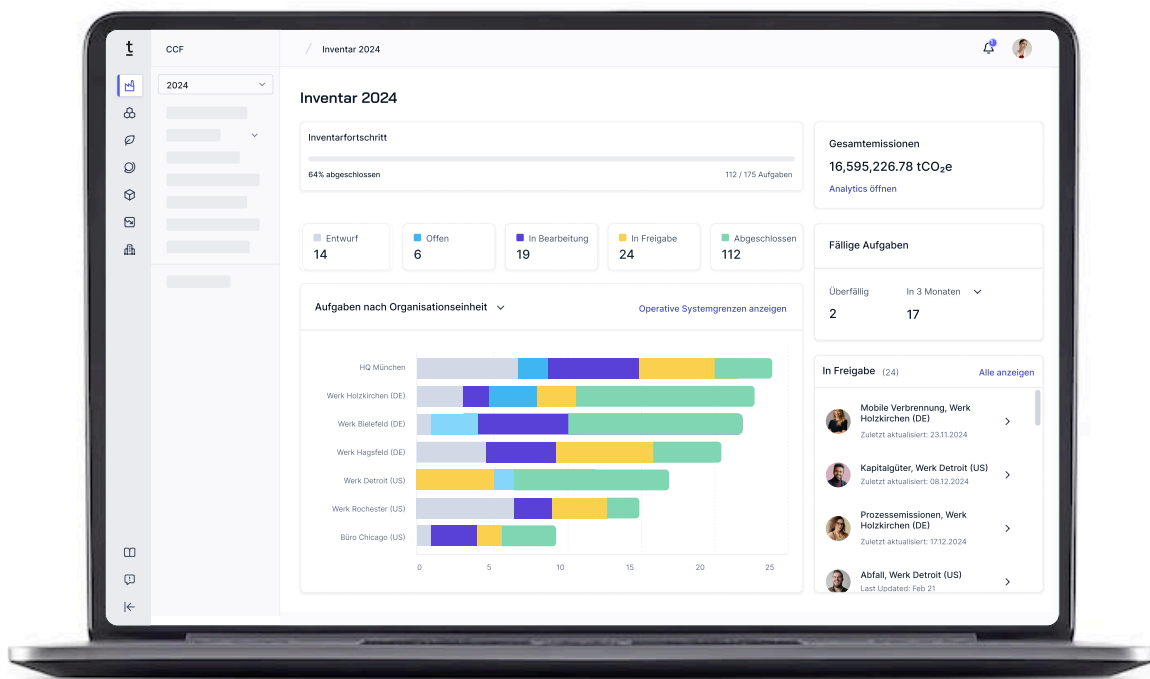
Was bedeutet das für 2026?

2026 wird nicht nur die Komplexität von ESG-Anforderungen steigen, sondern vor allem die Erwartung an strukturelle Integration. Multi-Reporting entwickelt sich vom reaktiven Berichtswesen zur strategischen Datenarchitektur: ESG wird unternehmensweit integriert, Datenmodelle harmonisiert und zentral gesteuert. Unternehmen, die ESG-Daten konsistent und flexibel nutzbar machen, gewinnen Skalierbarkeit und Effizienz – wer hingegen in Silos reportet, wird an wachsender Komplexität scheitern.

Über Tanso

Tanso ist die ESG- und Carbon-Accounting-Software, mit der Industrieunternehmen in der DACH-Region in CO₂-sensitiven Branchen wettbewerbsfähig und regelkonform bleiben. Die Tanso Plattform ermöglicht das Erfüllen von Kundenanfragen und gesetzlichen Vorgaben im Bereich Nachhaltigkeit und stellt durch strukturierte, auditsichere Prozesse Datenmanagement nach höchsten Standards sicher. Mit TÜV Rheinland-zertifizierter Methodik vertrauen über 300 Industrieunternehmen aus Automotive, Maschinenbau, Lebensmittel und Chemie auf Tanso.

Website: www.tanso.de



Sie haben Fragen?

Entdecken Sie Tanso –
Ihre Komplettlösung für
Nachhaltigkeit

Gerne können Sie einen unverbindlichen Termin
vereinbaren, um einen Einblick zu erhalten.

Termin vereinbaren



Raffael Detzel
Vertriebsleiter

raffael.detzel@tanso.de
+49 170 9332918